Kanton St.Gallen
Archäologie

Martin Peter Schindler

Vom Gipslegionär zum Archäomobil

Vermittlung am Beispiel der Archäologie im Kanton St. Gallen

Departement des Innern | Amt für Kultur

*Kulturmuseum St. Gallen (ehemals Historisches und Völkerkundemuseum). Kinderkurs 2020 «Einmal Archäolog*in sein» mit Jolanda Schärli. Eintauchen in die Römerzeit mit der Erlebnisführung «Die Kinder von Lindomagus».* Bildrechte Kulturmuseum St. Gallen.

Vom Gipslegionär zum Archäomobil

Vermittlung am Beispiel der Archäologie im Kanton St. Gallen

Martin Peter Schindler

Die Archäologie bedient ein wichtiges Grundbedürfnis des Menschen: Zu wissen, woher man kommt, wie es früher war und ob man aus der Vergangenheit lernen kann. Dazu kommt – ob bewusst oder nicht – die Beschäftigung mit der eigenen Endlichkeit.

Das Ziel der Archäologie ist es, ein Bild der Vergangenheit anhand vorliegender Quellen (Befunde und Funde) zu entwerfen. Dieses ändert sich mit fortlaufender Forschung und neuen Forschenden stets, teilweise nur in Nuancen oder Aspekten, teilweise auch ganz fundamental. Die Vermittlung «aktueller» Bilder der Vergangenheit – mit Originalfunden, Beschreibungen, Zeichnungen und Rekonstruktionen – ist seit den Anfängen integraler Teil der Archäologie. Dabei werden aktuelles Wissen und offene Fragen bekannt gemacht, Fundmaterial präsentiert, Diskussionen und Forschung gefördert und Verständnis für die Archäologie und das Kulturerbe im Allgemeinen geweckt. Der Austausch mit der überregionalen und internationalen Forschung garantiert zudem eine angemessene Betreuung und Erforschung des archäologischen Erbes.

Dieser Aufsatz fokussiert auf den Kanton St. Gallen und ist aus der Perspektive des Kantonsarchäologen geschrieben. Die Aufgaben der Fachstelle sind der Schutz des archäologischen Erbes, die Inventarisierung von Fundstellen und Funden, die Bewahrung von Funden und zugehörigen Dokumentationen sowie die Öffentlichkeitsarbeit (Vermittlung). Die gesetzlichen Grundlagen sind im *Planungs- und Baugesetz* sowie im *Kulturerbegesetz* festgeschrieben, die Ziele für die Jahre 2020–2027 in der kantonalen Kulturförderstrategie formuliert.[1] Wichtig dabei sind die Öffentlichkeitsarbeit und – in Übereinstimmung mit einem globalen Trend – die kulturelle Teilhabe.[2] Dabei gibt es verschiedene Player: Fachstellen, Museen, Vereine und Verbände, Universitäten und das «Publikum». Dieser Beitrag versucht, die Geschichte der archäologischen Vermittlung im Kanton nachzuzeichnen, Geleistetes und den aktuellen Stand zu präsentieren sowie einen Ausblick in die Zukunft zu wagen. Dabei folgt er dem «natürlichen Ablauf» von der Ausgrabung bis ins Museum.

Ausgrabung

Eine Ausgrabung ist für die Kantonsarchäologie nur eine Notlösung: Vor der endgültigen Zerstörung wird eine Fundstelle fachgerecht freigelegt und dokumentiert. Eigentliches Ziel ist jedoch der Schutz des archäologischen Erbes durch Erhaltung oder zumindest Teilerhaltung. Die durch Bauprojekte bedingten Ausgrabungen sind derzeit so zahlreich und umfangreich, dass auf grossflächige Forschungsgrabungen verzichtet wird.

Das sorgfältige Aufdecken von Befunden, das Erkennen von Zusammenhängen, das Bergen von Funden, das Entnehmen von Proben, das genaue Dokumentieren, das Interpretieren des Gefundenen und die Einbindung in einen grösseren Zusammenhang stehen seit den Anfängen der modernen Archäologie im 19. Jahrhundert im Zentrum. Dabei sind Methoden, Kenntnisse und technische Hilfsmittel immer zahlreicher und komplexer geworden.[3] War die Archäologie zu Beginn noch die «Wissenschaft des Spatens», ist sie heute zu einem Hightech-Unternehmen geworden. Hierbei gilt es, die geeigneten und angemessenen Methoden herauszugreifen sowie differenziert und effizient anzuwenden.

Auf einer Ausgrabung findet meist auch die erste Öffentlichkeitsarbeit statt: mit einer Informationstafel am Bauzaun, mit Werbebannern für die Kantonsarchäologie und das Bundesamt für Kultur und mit Führungen. Bei grösseren Ausgrabungen organisiert die Kantonsarchäologie in der Regel einen «Tag der offenen Ausgrabung», an dem die Öffentlichkeit über die Grabung und die ersten Resultate informiert wird. Bei grossen Ausgrabungen (Kempraten:

1 https://www.sg.ch/content/dam/sgch/kultur/amtsleitung_kulturfoerderung/leitfaden-download/berichte-und-dokumentationen/gesetzliche-grundlagen/Kulturf%C3%B6rderstrategie%202020%20-%202027.pdf

2 Vgl. https://www.bak.admin.ch/bak/de/home/sprachen-und-gesellschaft/kulturelle-teilhabe.html, abgerufen am 05.07.2022.

3 Leib, Gefunden, S. 8–13; Leib, Faszination, S. 7–17.

4 Schindler, Jahresbericht 2015, S. 167–168; Schindler, Jahresbericht 2019, S. 159–160.171–172.

5 Schindler, Jahresbericht 2021, S. 184–185, S. 194.

St. Gallen, Gallusplatz 2011. Grosses Publikumsinteresse bei der Präsentation des Rundbaus am 20. November. Führung durch Erwin Rigert und Martin Peter Schindler. Foto Kantonsarchäologie St. Gallen.

Seewiese und Zürcherstrasse 131) finden diese Anlässe mehrfach statt.[4] Ähnliche Angebote stehen auch Vereinen und Gruppen offen. Während der Corona-Pandemie wurde 2021 eine Führung auf der Ausgrabung in der Kirche Sax digital in Form eines Films angeboten, da öffentliche Anlässe untersagt waren.[5] Aus Grabungsführungen ergeben sich oft Vorträge bei Vereinen oder Museen. So hat sich beispielsweise ein archäologischer Vortrag im Programm des Stadtmuseums Rapperswil-Jona etabliert.[6]

Besucherinnen und Besucher berührt und bewegt bei Grabungsführungen der unmittelbare Kontakt mit der Vergangenheit. So werden längst vergangene Generationen für den Moment hautnah erfahrbar, es entsteht ein direkter Draht zur Vergangenheit und eine aktive und persönliche Erinnerung. Solche Erlebnisse können geradezu identitätsstiftend sein. Dazu kommen die gespannte Erwartung von Entdeckungen und manchmal sogar Schatzfieber. Spezielle Aufmerksamkeit findet auch die Arbeitsweise: Das geduldige Freilegen und genaue Dokumentieren werden immer wieder bewundert. Und zahlreiche Besucherinnen und Besucher gestehen, dass sie früher auch einmal Archäologin bzw. Archäologe hätten werden wollen…

Eine besondere Art von Vermittlungsarbeit und kultureller Teilhabe boten die *Burgenforschungskurse* von Franziska Knoll-Heitz (1910–2001).[7] Von 1952 bis 1958 führte sie auf der Burgruine St. Iddaburg/Alttoggenburg (Gemeinde Kirchberg) und von 1959 bis 1990 auf der Burgruine Gräpplang bei Flums jährlich Burgenforschungskurse durch. Diese einwöchigen Veranstaltungen führten junge Menschen ins Metier der Archäologie und die Bedeutung der Erhaltung des archäologischen Erbes ein. Über 800 Schülerinnen und Schüler sowie Studierende nahmen an diesen Ausgrabungen teil. Zahlreiche machten später in der Archäologie sowie generell in Wissenschaft und Wirtschaft national und international Karriere.[8]

Ruinen

Schon seit Menschengedenken in der Landschaft stehende Ruinen wie Burgruinen sind von erst während Ausgrabungen entdeckten Resten zu unterscheiden. Diese sind meist nur kurze Zeit sichtbar. Entweder werden sie wieder zugedeckt oder – was im Zeitalter von Baudruck und städtebaulicher Verdichtung die Regel ist – endgültig abgetragen.

6 Stern, Spurensuche.

7 Steinhauser, Knoll-Heitz, S. 372–373; vgl. auch ihre Beiträge in: terra plana 2001, 3, S. 34–36, und in: Werdenberger Jahrbuch 15, 2002, Buchs 2001, S. 232–234.

8 Nachrufe von Teilnehmenden mit archäologischer Karriere: Béatrice Keller, 1942–2014 (Janosa, Jenatsch, S.16; Jahresbericht des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden, 2007, S. 10); Albin Hasenfratz, 1948–2020 (Jahrbuch Archäologie Schweiz, 104, 2021, S. 261–262); Jürg Rychener, 1951–2021 (Jahrbuch Archäologie Schweiz, 105, 2022, S. 349–350).

Bei der Sanierung von Burgruinen war die Archäologie lange Zeit ein Nebenaspekt, da man nur auf das äussere Erscheinungsbild Wert legte und die Aussagemöglichkeiten von Grabungen und Funden für vernachlässigbar hielt. Mit Franziska Knoll-Heitz und Jakob Grüninger (1898-1967) flossen archäologische Aspekte verstärkt ein. In jüngerer Zeit versucht man, bei Sanierungen von Burgruinen Bodeneingriffe zu vermeiden oder gering zu halten (zum Beispiel Niederwindegg[9]). Gründe dafür sind der Gedanke einer möglichst integralen und unangetasteten Erhaltung des archäologischen Erbes sowie die hohen Kosten.[10]

Bemerkenswert ist die «falsche Ruine» auf der Alttoggenburg/St. Iddaburg. Da dort, auf der Stammburg der Toggenburger und am Wohnsitz der Heiligen Idda, imposante Mauerreste fehlten, konstruierte man wohl im 19. Jahrhundert eine Ruine und bezeichnete sie mit einer Tafel als «Letzter Rest der Ruine Alt Toggenburg».[11] Sie wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts abgetragen, als man nur noch «echte» Ruinen schätzte und wenig Verständnis für romantische Ideen hatte.

Nach den Ausgrabungen 1932/34 in der Justuskirche in Flums, 1946 in der evangelischen Kirche Wartau-Gretschins, 1963 in der Kreuzkirche Uznach oder 1975 in der Kirche St. Martin in Busskirch (Rapperswil-Jona) wurden ältere Baureste durch Einzug von Betonböden teilweise als «crypte archéologique» zugänglich gemacht.[12] Da die Eingänge eng und die Deckenhöhen gering sind, eignen sie sich nur mässig für eine Vermittlung und bleiben ein «Geheimtipp». Zudem generieren sie durch Reinigungs- und Konservierungsarbeiten immer wieder Kosten. Heute werden die archäologischen Reste nach der Dokumentation wieder eingedeckt (Lütisburg, Jona, Sax).[13]

Seit 2017 verfügt die 1388 abgebrannte und nicht wieder aufgebaute mittelalterliche Stadt Alt-Weesen in der Überbauung Staadpark über eine Freiluft-Vermittlungsstation.[14] Dank des grossen Engagements der Bauherrschaft konnten Teile des Stadtgrabens, der Stadtmauer und der Innenbebauung sichtbar gemacht werden. Sie sind heute frei zugänglich, Informationstafeln erklären Befund und geschichtlichen Rahmen.

Römische Reste wurden im Kanton St. Gallen nur selten konserviert. Das früheste Beispiel war ein Nebengebäude des römischen Gutshofs von Rapperswil-Jona, Wagen, Salet. Dieses wurde nach den Ausgrabungen 1946 durch Professor Rudolf Laur-Belart (1898–1972) und Jakob Grüninger sichtbar gemacht. Im Jahr 2000 wurde es zum Schutz mit Erde überdeckt, da der zementhaltige Flickmörtel die originalen Mauern stark angegriffen hatte und aufwändige Sanierungsmassnahmen nötig gewesen wären.[15] Hinzu kamen die dezentrale Lage sowie die geringe Besucherfrequenz. Deshalb entschied die Kantonsarchäologie, die spärlichen zur Verfügung stehenden Finanzmittel für den zentral in Kempraten gelegenen archäologischen Park Meienbergstrasse (siehe unten) zu nutzen.

Die sogenannten «Walenseetürme» (Glarus-Nord GL, Filzbach, Voremwald; Schänis, Biberlikopf und Amden, Betlis, Stralegg) wurden 1955–1962 teilweise ausgegraben bzw. dokumentiert. Das von Fritz (Fridolin) Legler-Staub (1908–1986) und Jakob Grüninger initiierte Projekt fand ab 1959 grosse Unterstützung durch Professor Laur-Belart. Die Reste von Voremwald und Biberlikopf wurden dabei tiefgreifend und dauerhaft restauriert.[16]

Das wegen des Ausbaus der Kantonsstrasse vom ersten St. Galler Kantonsarchäologen Benedikt Frei (1904–1975) ergrabene Herrenhaus des römischen Gutshofs von Sargans, Malerva konnte teilweise erhalten und der eindrücklichste Teil mit einem Schutzbau überdacht werden. Der 1969 eingeweihte Pavillon ist der einzige seiner Art im Kanton St. Gallen. Benedikt Frei, von Beruf Lehrer, realisierte eine moderne didaktische Vermittlung. Dazu gehörte auch ein «Archäologischer Führer der Schweiz».[17] Im Rahmen der ab 2023 geplanten Grossgrabungen im weiteren Umfeld des Gutshofs sind inhaltliche Ergänzungen sowie eine sanfte Überarbeitung der Frei'schen Ausstellung angedacht.

In Kempraten wurde 1991 in der «Römerwiese» durch Initiative des Bauherrn Hans Spiess-Ochsner (1920–2015) der Grundriss eines römischen Gebäudes gerettet und als überdachter Gemeinschaftsort der Überbauung zugänglich gemacht. 1997 erfolgte die Ausgrabung an der Meienbergstrasse, welche ein zum römischen Forum gehöriges, repräsenta-

9 Schindler, Jahresbericht 2020, S. 123–124.
10 Eine Ausnahme bildet die wegen eines Bauprojekts untersuchte Burgruine Gams: Gollnick, Gams; vgl. auch ihren Beitrag in: Werdenberger Jahrbuch 15, 2002, Buchs 2001, S. 224–231.
11 Knoll, Burgenforschungskurs 1957, S. 14–15. – Die Tafel ist im Fundlager der Kantonsarchäologie erhalten.
12 Uznach: Anderes, Seebezirk, S. 569–570; Busskirch: Matter, Kempraten, S. 43–46.
13 Obrist/Schindler, Kirche unter Kapelle, S. 48–50; Schindler, Frühmittelalter, S. 86; Fahrni/Schindler, Sax, S. 100,108.
14 Schindler, Jahresbericht 2017, S. 307–308.
15 Rigert/Schindler, H8/T8, S. 14–19.
16 Roth-Rubi et al., Walenseetürme. – Bei der Stralegg gab es weniger konservatorischen Bedarf.
17 Frei, Sargans.

tives Gebäude (Rathaus? Tempel?) freilegte. Zum Schutz der Reste kauften die Gemeinde Jona und der Kanton St. Gallen das Grundstück und realisierten den archäologischen Park Meienbergstrasse. Das nach dem Konzept von Georg Matter (ProSpect GmbH) entstandene Freigelände ist *die* Erinnerungs- und Vermittlungsstation für das römische Kempraten in Rapperswil-Jona. Es ist jederzeit zugänglich, der Unterhalt wird von der Stadt gewährleistet und die Kantonsarchäologie passt die Informationstafeln regelmässig den neusten Erkenntnissen an.[18] Zur Eröffnung 2003 erschien ein «Archäologischer Führer der Schweiz».[19]

Die Ausgrabungen 2011/2012 auf dem Gallusplatz in der südlichen Altstadt von St. Gallen brachten überraschenderweise Teile eines wohl zum Kloster gehörenden mehrstöckigen Rundbaus aus dem 8. Jahrhundert zum Vorschein.[20] Die öffentliche und politische Diskussion um die Erhaltung bzw. Sichtbarmachung dauerte lange. Da die Lage mitten auf dem Gallusplatz keine «Ruine» erlaubte, war die Sichtbarmachung in der Pflästerung die naheliegende Option. 2017 wurde als Minimallösung das Zentrum des Baus mit einem einfachen Messingbolzen markiert und der Fund in einer am Platzrand stehenden städtischen Infotafel erwähnt.

Infotafeln

Archäologische Fundstellen im Kanton St. Gallen waren bis um die Jahrtausendwende nur selten mit Informationen vor Ort versehen. Somit fehlte den Besuchenden eine Erklärung von Geschichte und Bedeutung des Orts, ein aktives Erinnern war unmöglich. Johannes Fäh (1909–1967) und Jakob Grüninger platzierten bei der Burgruine Bibiton 1937 eine Gedenktafel mit einer kurzen Erklärung und den Wappen der ehemaligen Bewohner.[21] An wenigen anderen Orten gab es kleinere Tafeln mit kurzen Texten.

Mit dem Kantonsjubiläum 2003 kam der Wunsch auf, wichtige Fundstellen mit einheitlichen Informationstafeln zu versehen, um an ihre Bedeutung zu erinnern und das

Degersheim, Magdenau 2022. Die erneuerten archäologischen Informationstafeln zum Kloster Magdenau, zur Kirche St. Verena und zu den Burgen der Umgebung Foto Kantonsarchäologie St. Gallen.

18 Schindler, Jahresbericht 2021, S. 198.
19 Matter, Kempraten. – Eine aktualisierte Neuauflage des Führers ist ein Desiderat.
20 Rigert/Schindler, Befund, S. 30–31; Schindler, Jahresbericht 2018, S. 150–151.
21 Felder, Burgen 3, S. 51–52.

Verständnis für den Schutz des Kulturerbes zu fördern. Das Grundprinzip, von der St. Galler Firma TGG Senn Hafen Stieger entwickelt, durfte dankenswerterweise vom Amt für Archäologie des Kantons Thurgau übernommen werden.[22] Es wurde auf St. Galler Verhältnisse angepasst. Derzeit finden sich an dreizehn Standorten Tafeln dieses Typs. Dank der soliden Bauweise mussten erst 2022 zwei Tafeln ersetzt werden. Dazu ist ein bereits drei Mal überarbeiteter Flyer erschienen, welcher die wichtigsten Informationen zu den Standorten zusammenfasst. Daneben sind auch andere Designs möglich, wie bei den Burgruinen Wichenstein und Blatten (Gemeinde Oberriet) oder in Kempraten.

Internationale und nationale Kulturtage

Der Internationale Museumstag im Mai und die Europäischen Tage des Denkmals im September bildeten lange Zeit zwei Meilensteine in der Erinnerungskultur. In den letzten Jahren ist eine Vielzahl von neuen «Tagen» dazugekommen. Was eigentlich als breiteres Angebot für die Öffentlichkeit gedacht war, hat zu einer Verteilung der wohl ungefähr gleichbleibenden Anzahl von Interessierten auf mehr Anlässe geführt. Zudem können Fachstellen nur einen bis maximal zwei solcher «Tage» stemmen, da die Vorbereitungen viele Ressourcen erfordern. Einzelne «Tage» liegen ausserdem terminlich ungünstig. So konkurrenzieren die «Archäologietage» (JEP) etablierte Anlässe wie den Internationalen Museumstag oder den UNESCO-Welterbetag.

Publikationen

Die frühesten archäologischen Artikel zu sankt-gallischen Funden und Fundstellen finden sich in den Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte St. Gallen. Mit der Eröffnung des Historischen Museums St. Gallen im Jahr 1921 bildeten die Jahresberichte des Museums ein wichtiges Publikationsorgan. Seit 1967 hat der *Archäologische Jahresbericht* (vormals *Archäologischer Forschungsbericht*) im Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen einen festen Platz. Dieser gab und gibt einen knappen Überblick über die wichtigsten Funde des Jahres und über die Tätigkeiten der Kantonsarchäologie. Seit 2007 werden Separata gedruckt und breit verteilt.

Obwohl «Burgenvater» Gottlieb Felder (1866–1950) in den drei Neujahrsblättern 1907, 1911 und 1942 zu den Burgen der Kantone St. Gallen und Appenzell auch archäologische Informationen publizierte, war erst 2007 ein Neujahrsblatt gänzlich «Archäologischem» gewidmet, dies zum 40-Jahr-Jubiläum der Kantonsarchäologie (*Bagger, Scherben und Skelette*). 2012 erschien zum Gallusjubiläum ein erster Überblick über die Ausgrabungen im Zusammenhang mit der Neugestaltung der südlichen Altstadt (*Von Gallus bis zur Glasfaser*).

In der Tradition der archäologischen Forschung im Kanton St. Gallen publizierte und publiziert die Kantonsarchäologie zahlreiche Beiträge zu einzelnen Funden und Ausgrabungen im Rahmen von Gesamtpublikationen, Festschriften, Jahrbüchern oder regionalen, schweizerischen und internationalen Zeitschriften.[23] Dazu kommen Forschungskolloquien und Kongresse mit den entsprechenden Publikationen. Kurzfassungen von Grabungsberichten fanden auch Eingang in die von 1986 bis 2009 erschienenen Publikationen *Denkmalpflege und Archäologie im Kanton St. Gallen*. Für die Fachwelt wichtig sind die jährlichen Fundberichte im Jahrbuch der Gesellschaft Archäologie Schweiz.[24] In diesem Fachorgan finden sich auch wissenschaftliche Auswertungen zu St. Galler Fundstellen. 1977 und 2008 fanden die Jahresversammlungen der Gesellschaft in der Ostschweiz statt, mit Exkursionen und einem Sonderheft der Vereinszeitschrift.[25] In der Reihe *Archäologische Führer der Schweiz* erschienen zwei sankt-gallische Publikationen (Sargans und Kempraten). Auch bei neueren Formaten wie *100% Archäologie Schweiz* und *Linth, Seez, Limmat und mehr…* arbeitete die Kantonsarchäologie mit.

Monografien zur St. Galler Archäologie sind selten. Die erste ist das 1940 gedruckte Werk zum Alpinen Paläolithikum von Emil Bächler (1868–1950). Fast 50 Jahre dauerte es, bis mit der Dissertation zum Montlingerberg von Regula Steinhauser-Zimmermann 1989 die nächste Monografie folgte. 1994 erschien der erste Band zur urgeschichtlichen Belegung des Burghügels Gräpplang von Professor Wolfgang Neubauer. 2001 wurde der Katalog der mittelalterlichen Fundmünzen von Benedikt Zäch publiziert. 2001, 2004 und 2012 erschienen die drei Auswertungsbände des Projekts «Wartau» der Universität Zürich unter der Leitung von Professorin Margarita Primas und Biljana Schmid-Sikimić.

22 Die Kantonsarchäologie Schaffhausen arbeitet mit demselben Informationstafeltyp.

23 Publikationsverzeichnis ab 1999 unter: www.archaeologie.sg.ch.

24 Früher Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte SGUF bzw. Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte SGU.

25 Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Früh geschichte 29, 1977, Das Alpenrheintal.

2013 rief die Kantonsarchäologie eine eigene Reihe ins Leben: *Archäologie im Kanton St. Gallen AKSG*. Bisher erschienen drei Bände: 2013 von Regula Ackermann zum römischen Vicus Kempraten, 2021 von Guido Faccani zur Bauplastik des 1. Jahrtausends in St. Gallen und 2022 von Fabio Wegmüller zum Abri Unterkobel bei Oberriet. In diesem Fall kombinierte man die Monografie mit einer knapp 40-seitigen Broschüre, welche die wichtigsten Resultate zusammenfasst und in Museen und Schulen der Region breit gestreut wird. Weitere Bände sind in Arbeit. Themen sind das mittelalterliche Weesen, ein Sammelband zu Kempraten (Fluh, Töpferöfen und Sigillataproduktion), der Tempelbezirk in der Seewiese (Kempraten) sowie Kalköfen und Mithräum in Kempraten.

Die bedeutendste Zusammenfassung der Frühgeschichte des Kantons St. Gallen ist die Kantonsgeschichte von 2003. Die für die Ur- und Frühgeschichte zuständige Regula Steinhauser-Zimmermann liess von Graphiker Christian Bisig eine ganze Reihe von Lebensbildern von der Altsteinzeit bis zum Hochmittelalter anfertigen. Diese Bilder sind erstaunlicherweise die ersten szenischen Visualisierungen der St. Galler Ur- und Frühgeschichte. Zwar fertigten Forscher wie Emil Bächler oder Benedikt Frei technische Skizzen, Befundnachstellungen und Rekonstruktionen an, Lebensbilder aber fehlen. Möglicherweise ist dies eine Reaktion auf die in den 1930er- und 1940er-Jahren massive Nazi-Propaganda in der Geschichtsforschung. Wohl fehlten auch die künstlerischen Ressourcen und die finanziellen Mittel. Dazu war den als Laien gestarteten Forscherinnen und Forschern die «Wissenschaftlichkeit» ein grosses Anliegen. Möglicherweise entsprach dies auch ganz gut dem «brötigen» Charakter der Forscherinnen und Forscher und ihres heimischen Publikums.

Seit gut fünf Jahren gehören bei der Kantonsarchäologie St. Gallen Lebensbilder und Rekonstruktionen zu wichtigen Hilfsmitteln in der Vermittlung der Vergangenheit, so in Museen (Kulturmuseum St. Gallen, Gewölbekeller der Stiftsbibliothek und Museum Montlingen), Aussenstationen (Infotafeln und Erlebnisweg Obersee) und Publikationen.[26] Die Ausarbeitung variiert je nach Anforderung und ausführenden Künstlerinnen und Künstlern von einer kühltechnischen, rein digitalen Rekonstruktion bis zum stimmungsvollen Gemälde.

Website

Die Website www.archaeologie.sg.ch stellt seit 2010 der Öffentlichkeit Informationen zur Verfügung: Aktuelles, Jahresberichte und Artikel, Informationstafeln und Flyer, alle schützenswerten archäologischen Fundstellen, das Merkblatt «Bauen und Archäologie», den Leitfaden zur Denkmalpflege und Archäologie im Kanton St. Gallen sowie Hinweise zum Umgang mit archäologischem Kulturgut.

Museen und Ausstellungen

Im Kanton St. Gallen herrscht eine ausgeprägte Regionalität mit einem merklichen Anti-Stadt-Sankt-Gallen-Reflex. Dies galt auch für die archäologische Forschung bis weit über die Gründung der Kantonsarchäologie 1966 hinaus. Die bei Sondierungen und Ausgrabungen getätigten Funde wurden daher meist in die Lokal- und Regionalmuseen gebracht, teilweise auch die Grabungsdokumentationen. Dies funktionierte so lange, wie das aufgebaute Beziehungsnetz zwischen Forschenden und Museumsleitungen andauerte. Danach fehlte oft das Wissen um die überregionale Bedeutung der ausgestellten Funde. Im Zuge von Neueinrichtungen und im Zeichen von knappem Depotraum verschwand wichtiges Material (Rüdberg, Bibiton) und Fundzusammenhänge gingen verloren. Der stark lokale Fokus erschwerte oder verhinderte auch den Einbezug der Funde und Befunde in die kantonale und schweizerische Forschung.

Trotz dieser kritischen Anmerkungen ist die Bedeutung der Lokal- und Regionalmuseen nicht hoch genug einzuschätzen. Sie vermitteln vor Ort grundlegende Kenntnisse zu Geschichte und Kulturgütern. Bemerkenswert ist, dass viele Museen sehr lange bestehen, weil sich immer wieder engagierte Freiwillige finden, welche den Betrieb weiterführen und die Museen auch weiterentwickeln. Zudem haben sich diese Museen in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt. Waren es teilweise anfangs wahre «Wunderkammern», so haben sich Präsentation und Vermittlung stark professionalisiert, dies auch dank des Verbands der St. Galler Museen MUSA, welcher die einzelnen Institutionen vernetzt.

26 Kulturmuseum St. Gallen (ehemals Historisches und Völkerkundemuseum): Schindler, Jahresbericht 2017, S. 315–316; Leib, Faszination, S. 26–27, 38, 44–45, 51, 58–59, 62, 70–71, 73, 88–89 und 91–93. – Museum Montlingen: Schindler, Jahresbericht 2018, S. 150. – Pfahlbaustation Erlebnisweg Obersee: https://www.rapperswil-zuerichsee.ch/de/besuchen/der-erlebnisweg-obersee, abgerufen am 04.07.2022. – Weesen, Freudenberg: https://www.sg.ch/kultur/archaeologie/archaeologie-erleben/ausflugsziele.html; Leib, Faszination, S. 80; Faccani, Bauplastik, S. 50, 58, 60–61, 78–79; Wegmüller, Oberriet, S. 360–365, 370–371; Wegmüller, Oberriet (Broschüre), S. 10, 12, 14, 16–17.

Das Kornhaus Rorschach beherbergt die einzigartige, 1933–34 vom Rorschacher Franz Willi (1872–1945) und dem Deutschen Hans Reinerth (1900–1990) eingerichtete Pfahlbauausstellung.[27] Was in Unteruhldingen am Bodensee als Freilichtmuseum zu sehen ist, wurde in Rorschach in einen geschlossenen Raum verlegt: Begehbare Hüttenrekonstruktionen aus der Jungsteinzeit und der Bronzezeit, eingerichtet mit Herdstellen, Möbeln und Gebrauchsgegenständen. Daneben sind Modelle verschiedenster Häuser sowie urgeschichtliche Gefässe und Geräte zu sehen. Die Ausstellung wurde aus finanziellen Gründen während rund 70 Jahren nicht verändert und stellte so ein museales Juwel dar. Seit der Neuausrichtung des Museums 2011 sind nur noch Teile der ursprünglichen Ausstellung erhalten.

Nach den umfangreichen Ausgrabungen auf dem Montlingerberg 1951–54 und 1960 richteten Benedikt Frei und Martin Hangartner (1914–2008) 1964 im Keller des Schulhauses Montlingen ein kleines Museum ein. Als Lehrer wussten sie, wie wichtig der direkte Einbezug von «Realien» in den Schulunterricht für das Geschichtsverständnis ist. Nach Lehrer Alois Loser (1930–2021) wird es nach einer sanften Sanierung von einem Team um Claudio Senn geführt. Bedeutend ist der Einbezug des aufgewerteten Montlingerbergs, wo es seit 2019 Informationstafeln und eine Aussenstation mit Modell gibt, welche der Öffentlichkeit und Schulen zur Verfügung stehen.[28]

Archäologische Funde finden sich auch in den Museen in Werdenberg (Schlangenhaus und Schloss) und Sargans. In der 2015 eröffneten neuen Ausstellung im Schloss Werdenberg ist besonders auf die interaktive Präsentation der Schlossentwicklung hinzuweisen, welche die Resultate der bauarchäologischen Untersuchungen sinnfällig zusammenfasst. Sowohl in Werdenberg als auch in Sargans wird mit Vermittlungsformaten wie szenischen Führungen oder Workshops gearbeitet.

Das von Fritz Rimensberger (1922–2001) gegründete *Ortsmuseum Weesen* verwandelte sich in *Museum & Galerie Weesen*. Bereits seit der Eröffnung 2010 wird im neu errichteten Museumsgebäude eine von Xaver Bisig konzipierte und von Illustrator Jörg Müller bebilderte Dauerausstellung mit vielen Weesner Originalfunden gezeigt. Sie bildet einen festen Bestandteil des vielfältigen Angebots des Museums.

In Rapperswil spielte die Archäologie bei der 1943 erfolgten Gründung des *Heimatmuseums* eine wichtige Rolle. Die Gesellschaft *Pro Centum Prata* liess 1942–1944 in Kempraten Sondiergrabungen vornehmen und alimentierte mit den Funden das Museum.[29] Der 1944 entdeckte römische Töpferofen wurde im *Heimatmuseum* Rapperswil wiederaufgebaut. Er bildete neben vielen Originalfunden das Herzstück des «Römersaals». Die Gesellschaft dokumentierte auch weitere Fundstellen in Kempraten und engagierte Elisabeth Ettlinger (1915–2012) für die Auswertung der römischen Keramik aus Siedlung und Brandgräberfeld Kempraten.[30] Explizit wehrte man sich aber gegen eine stärkere Beteiligung anderer Institutionen (Historisches Museum St. Gallen, Schweizerisches Landesmuseum Zürich). Bis 2009 war das Heimatmuseum Rapperswil quasi Ausstellungsraum und Fundlager für Objekte aus Kempraten. Im Zuge der Umgestaltung zum *Stadtmuseum Rapperswil-Jona* 2011/2012 kamen die Funde ins Lager der Kantonsarchäologie. Wichtige Objekte werden zusammen mit Neufunden im «Kempraten-Raum» in der archäologischen Dauerausstellung des Kulturmuseums St. Gallen (ehemals Historisches und Völkerkundemuseum) gezeigt.[31]

«Pfahlbaufieber! Archäologische Entdeckungen rund um den Seedamm» hiess die Ausstellung, welche von August bis Oktober 2004 in Rapperswil und Hurden präsentiert wurde.[32] Sie war nicht in einem Museum untergebracht, sondern in je einem Ausstellungspavillon bei der Hochschule Rapperswil und auf einem Ponton auf dem Zürichsee bei der Halbinsel Hurden. Sie bot mit Dokumentationen, Funden und Rekonstruktionen Informationen zu den Themen «Verkehr» und «Inseln als Lebensraum». Die bronzezeitliche Opferszene am Holzsteg war das erste szenische urgeschichtliche Lebensbild im Massstab 1:1 im Kanton St. Gallen.[33] Während der Ausstellung war zudem die archäologische Tauchequipe vor Ort im Einsatz zu beobachten. Ein Leitfaden für Schulen von *artefix kultur und schule* erleichterte Kindern und Jugendlichen den Zugang. Die Ausstellung war mit rund 14 000 Besucherinnen und Besuchern ein Riesenerfolg. Daran wollte man mit einer permanenten Ausstellung im Raum Seedamm anknüpfen. Es folgte eine lange Durststrecke mit zahlreichen Projektentwürfen. Die Lösung brachte erst der Erlebnisweg Obersee.[34]

27 Steinhauser-Zimmermann, Rorschach; Schindler, Archäologischer Jahresbericht 2004, S. 201–202. – Zu Reinerth: Maurer, Reinerth, und Schöbel, Reinerth.

28 Schindler, Jahresbericht 2019, S. 158, 171; Wegmüller, Oberriet (Broschüre), S. 30–31.

29 Schindler, Frühmittelalter, S. 107–108; Ackermann, Kempraten, S. 17–18.

30 Ettlinger, Keramik. – Das Werk blieb wegen Geldmangels unveröffenlicht.

31 Schindler, Jahresbericht 2010, S. 170; Schindler, Jahresbericht 2014, Titelbild; Leib, Faszination, S. 70–85.

32 Schindler, Jahresbericht 2004, S. 198–201.

33 Wiederverwendung in der Ausstellung «Über die Alpen – Menschen, Wege Waren» 2006 im Historischen und Völkerkundemuseum.

34 https://www.rapperswil-zuerichsee.ch/de/besuchen/der-erlebnisweg-obersee, abgerufen am 04.07.2022.

Rapperswil-Jona, Pfahlbaustation des Erlebniswegs Obersee 2022. Der Seedamm vor 3600 Jahren: Im Hintergrund ist die frühbronzezeitliche Siedlung zu sehen, geschützt mit Palisaden. Der Steg über die Seeenge ermöglichte Verkehrs- und Handelsverbindungen. Rekonstruktion Andreas Mäder/Martin Peter Schindler (Konzept), Ausführung atelier bunter hund (Zürich).

Mittels einer Schatzkarte gilt es, verschiedene «Perlen» rund um den Obersee zu entdecken. Am 8. Juli 2022 wurde die Pfahlbauer-Station bei der Hochschule Rapperswil direkt am Obersee eingeweiht. Ein Pfahlbauermädchen erzählt vom urgeschichtlichen Leben am See und vom Bau des ersten Holzstegs über den Seedamm. Haus, Holzsteg und Einbaum laden zum Entdecken und Verweilen ein. Die Anbindung an *Rapperswil Zürichsee Tourismus* (mit Entdeckerrucksack und kleinen Geschenken) und die bunte Mischung an Themen spricht ein breites Publikum an.

Das 1911 von Emil Bächler gegründete *Heimatmuseum* im Kirchhoferhaus in St. Gallen war lange Zeit eine Topadresse für die Ausgrabungen im Drachenloch, Wildenmannlisloch sowie Wildkirchli und für eine aktive Vermittlung durch den Gründer selbst.[35] Der Besuch im *Heimatmuseum* stand über Jahrzehnte auf dem Lehrplan der St. Galler Schulen und Generationen von Schülerinnen und Schülern bewunderten und verinnerlichten den Höhlenbären und die Höhlenmenschen. Die enge Verbindung zum Gründer und die ausbleibende Erneuerung führten nach rund hundert Jahren zur Schliessung des Museums.

35 Leib, Kohle.

Kulturmuseum St. Gallen (ehemals Historisches und Völkerkundemuseum). Gruppenfoto der 1922 vom Museum angekauften Gipsfiguren. Links der Lindenschmit-Legionär des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz, daneben das bronzezeitliche Paar und ein Germane aus der Landesanstalt für Vorgeschichte Halle/Saale. Bildrechte Kulturmuseum St. Gallen.

Die umfangreiche archäologische und historische Sammlung des 1859 gegründeten Historischen Vereins des Kantons St. Gallen wurde bis 1921 an verschiedenen Standorten präsentiert.[36] Bei der Vermittlung setzte man neben Originalmaterial auch auf Modelle: Erhalten geblieben sind das Pfahlbaumodell nach Ferdinand Keller von Ernst Götzinger (1837–1896) als Spiegel des schweizweiten Pfahlbaufiebers sowie die detailreichen Burgenmodelle (Alt-Ramschwag, Blatten, Wartau und Freudenberg) von Carl August Schöll (1810–1878) aus den 1870er-Jahren.

Im 1921 eröffneten Historischen Museum St. Gallen im Stadtpark war die Archäologie und Frühgeschichte im «Piano nobile», im repräsentativsten Geschoss, platziert. 1922 erfolgte der Ankauf von vier etwa halbmetergrossen Figuren.[37] Die älteste stellt einen römischen Legionär dar, wie er von Ludwig Lindenschmit d. Ä. (1809–1893) geschaffen und ab 1881/82 vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz RGZM vertrieben worden war.[38] Hier setzte man auf bewährtes, wenn nicht gar schon etwas veraltetes Vermittlungsmaterial – wobei der farbig bemalte Krieger noch heute eine starke Faszination ausübt. Von der Landesanstalt für Vorgeschichte in Halle an der Saale erwarb man drei von Heinrich Keiling (1856–1940) um 1914 gestaltete Figuren: ein Paar der nordischen Bronzezeit sowie einen Germanen aus römischer Zeit. Diese drei Figuren sind unbemalt, weniger eingängig und haben zudem einen stark völkisch geprägten Hintergrund.[39]

36 Ebneter, Fenster, S. 65–67; Leib, Gefunden, S. 8–13; Leib, Faszination, S. 7–17.

37 HVM, Inv.Nrn. 11998 und 12012 a-c.

38 Frey, Legionär.

39 Ich danke Veit Dresely, Abteilungsleiter Übergreifende Fachdienste, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Vorgeschichte Halle/Saale, für seine Auskünfte und den Literaturhinweis (Mail 17.06.2022): Schulz, Reiter. – Auftrag-

Kulturmuseum St. Gallen (ehemals Historisches und Völkerkundemuseum). In der Dauerausstellung «Faszination Archäologie – Schätze aus St. Galler Boden» ist ein ganzer Raum der Römersiedlung Rapperswil-Jona, Kempraten, gewidmet. Bildrechte Kulturmuseum St. Gallen.

Die Archäologieausstellung wanderte später ins Untergeschoss und wurde letztmals 1994 aktualisiert. Damals war Kantonsarchäologin Irmgard Grüninger gleichzeitig Kuratorin der «Prähistorischen Sammlung». Sie verfügte aber über keine Mittel, nur über ihre eigene Arbeitsleistung. Die enge Zusammenarbeit zwischen Kantonsarchäologie und dem Historischen und Völkerkundemuseum erwies sich trotzdem als beste und praktikabelste Lösung für die Vermittlung der Aufgaben, Anliegen und Grabungsresultate der Kantonsarchäologie. Als Wegbereiter für ein stärkeres Engagement des Kantons wurden 2006 die ARGE-ALP-Ausstellung «Über die Alpen – Menschen, Wege, Waren» und 2009 der Sarkophag vom Klosterhof präsentiert.[40] Zu beiden wurde als neues Vermittlungsformat je ein Film von Andreas Baumberger produziert. 2011 sprach der Kantonsrat Finanzmittel für die Erneuerung der archäologischen Dauerausstellung sowie für Betriebskosten aus dem Lotteriefonds. Die Erarbeitung erfolgte durch die Kantonsarchäologie zusammen mit Jonas Kissling und dem Architekturbüro Holzer Kobler (Zürich).

Die archäologische Dauerausstellung wurde 2014 unter dem Titel «Faszination Archäologie – Schätze aus St. Galler Boden» eröffnet. Sie zeigt die Geschichte des gesamten Kantonsgebiets und bildet so eine gute Ergänzung zum lokalen oder regionalen Fokus der kleineren Museen. Sie setzt zudem auf moderne und vielfältige Vermittlungsformen: Ein 30 Meter langes Modell von der Steinzeit bis in

geber war Hans Hahne (1875–1935), seit 1912 Direktor des Provinzmuseums in Halle/Saale, völkischer Wissenschaftler und nach 1933 stellvertretender Gaukulturwart und Schulungsleiter für Rassenkunde im Gau Mitteldeutschland des Rasse- und Siedlungshauptamtes der SS, https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Hahne_(Prähistoriker), abgerufen am 04.07.2022.

40 Ebneter, Fenster, S. 68–71; Der Sarkophag.

die Moderne, ein Archäologie-Labor zum Forschen, ein grosser Raum für die Vermittlung, ein geräumiger Spielbereich und der Innenhof für Workshops mit Feuer und Wasser. Eine Leistungsvereinbarung zwischen dem Amt für Kultur und dem Historischen und Völkerkundemuseum regelt den Betrieb und ermöglicht die Anstellung einer Kuratorin (50-Prozent-Pensum). Sarah Leib setzte sich mit grossem Engagement und Fachwissen für eine Weiterentwicklung und Ergänzung der Ausstellung ein, so mit den vom Atelier *bunter hund* (Zürich) erstellten Lebensbildern, der Einführung von Hands-on-Stationen oder dem Umbau des Vermittlungsbereichs. 2018 publizierte sie auch die Begleitbroschüre zur Ausstellung.[41]

War die «Museumspädagogik» (heute «Bildung und Vermittlung») lange als Märchen- und Bastelstunde missverstanden worden, ist sie heute fester Bestandteil des Museumsbetriebs.[42] Zusammen mit Jolanda Schärli entstand ein reiches und vielfältiges Vermittlungsangebot für breite Kreise: klassische Führungen, szenische Führungen, Workshops, Ferienkurse, Schulklassenbesuche (mit und ohne Führungen), Museumskoffer und so weiter sind heute Bestandteil des Angebots.

Das Format «Fenster der Kantonsarchäologie» ist als niederschwelliges und wenig aufwändiges Format innerhalb der Dauerausstellung gedacht, das zur Präsentation von neuen Funden und Erkenntnissen dient. Es wird auch kostenlos an Regional- und Lokalmuseen ausgeliehen.

Wichtig ist die Einbindung des Kulturmuseums St. Gallen (ehemals Historisches und Völkerkundemuseum) und der Kantonsarchäologie St. Gallen in den «Bodenseekreis» der archäologischen Fachstellen und Museen. Beteiligt sind das Archäologische Landesmuseum Baden-Württemberg, das Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, die Kreisarchäologie Konstanz, das vorarlberg museum, das Amt für Archäologie Thurgau, das Amt für Kultur, Archäologie, des Fürstentums Liechtenstein, das Liechtensteinische Landesmuseum, die Kantonsarchäologie St. Gallen, das Kulturmuseum St. Gallen, die Kantonsarchäologie Schaffhausen, das Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, das Rätische Museum sowie der Archäologische Dienst Graubünden. Der von Jörg Heiligmann (Konstanz) und Privatdozent Urs Leuzinger (Frauenfeld) geschaffene «Verbund» brachte zahlreiche Wanderausstellungen hervor: «Im Schutze mächtiger Mauern» (2005–2007), «Bevor die Römer kamen» (2008–2010), «Römer, Alamannen, Christen» (2013–2016), «Stadt, Land, Fluss – Römer am Bodensee» (2017–2020) und seit dem 1. Oktober 2021 bis voraussichtlich 2024 «Mittelalter am Bodensee». Seit 2007 arbeitet die Kantonsarchäologie St. Gallen aktiv mit, 2015 war St. Gallen erstmals Station einer Ausstellung. Die aktuelle Ausstellung wurde gar vom Historischen und Völkerkundemuseum kuratiert und gestaltet. Zu den Ausstellungen erscheint jeweils ein gemeinsam erarbeiteter und reich illustrierter Katalog. Im Laufe der Zeit entstand so ein vielbändiges, leicht verständliches Bodenseegeschichtsbuch. Diese Zusammenarbeit ist ein echtes Erfolgsrezept. Mit verhältnismässig wenig Aufwand und Bürokratie und mit viel Gestaltungsspielraum für die einzelnen Stationen entsteht so eine erfolgreiche, in vier Ländern gezeigte Ausstellung mit einem hohen Wirkungsgrad.

In der Stadt St. Gallen ist der «Gewölbekeller» der Stiftsbibliothek ein weiterer Ausstellungsraum für archäologische Objekte. Hier finden ausserordentliche Fundstücke des UNESCO-Weltkulturerbes aus der Kathedrale eine würdige Plattform für ein internationales Publikum. Die Bearbeitung und Publikation der Bauplastik des 1. Jahrtausends durch Guido Faccani erbrachte wichtige Hinweise und Grundlagen zur adäquaten Präsentation der Objekte.[43] Eine spielerische Verbindung zwischen Stiftsbezirk, Kulturmuseum St. Gallen und Kantonsarchäologie schafft das Kindersachbuch *Das St. Galler Klostergeheimnis* zum frühmittelalterlichen St. Gallen in der Reihe *Les guides à pattes*.[44]

Archäomobil

Das *Archäomobil Ostschweiz* fährt direkt zu Schulen und an Veranstaltungen und vermittelt so die Archäologie vor Ort.[45] Dieses Projekt der vier Ostschweizer Kantone St. Gallen, Schaffhausen, Thurgau und Zürich manifestiert klar, welche Bedeutung man der Vermittlung über die Kantonsgrenzen hinweg beimisst. Bei den Buchungen zeigen sich grosse Unterschiede: Während im Kanton Zürich sehr viele zu verzeichnen sind, zeigt sich der Kanton St. Gallen eher zögerlich. Über die Gründe wird noch gerätselt.

41 Leib, Gefunden.
42 Vgl. die Zusammenfassung für das Archäologische Landesmuseum Baden-Württemberg 1992–2022: Rau, Museumspädagogik.
43 Faccani, Bauplastik.
44 https://www.lesguidesapattes.ch, abgerufen am 04.07.2022.
45 https://www.archaeomobil.ch, abgerufen am 04.07.2022; Schindler, Jahresbericht 2021, S. 194.
46 Alber-Geiger/Rhomberg, Archäologie auf Achse.

Oberriet, Unterkobel 2022. Das Archäomobil Ostschweiz im Einsatz bei der Vernissage der Unterkobel-Publikationen am 14. Mai. Foto Kantonsarchäologie St. Gallen.

Schon öfters wurde angeregt, ein derartiges Projekt auch über die Landesgrenzen hinweg zu realisieren, beispielsweise mit dem Thema Pfahlbauten rund um den Bodensee. Dies scheitert derzeit an der Hürde der immensen Zollformalitäten. Das vorarlberg museum hat mit *Archäologie auf Achse* ein vergleichbares Vermittlungsgefäss geschaffen.[46]

Blick in die Zukunft

Während «sich erinnern» eine aktive Tätigkeit ist, gehört «vergessen» zu den natürlichen, selbstständig ablaufenden Prozessen. Soll etwas in Erinnerung bleiben, so ist immer wieder darauf hinzuweisen und das Thema aktiv zu bearbeiten. Das bestehende reiche Vermittlungsangebot von Kantonsarchäologie, Museen und Vereinen ermöglicht eine vielfältige kulturelle Teilhabe, welche auch die verschiedenen Regionen stark berücksichtigt und einbezieht. Dabei ist zu beachten, dass man auf die wechselnden Bedürfnisse des heterogenen Publikums und des Zeitgeists eingeht und sich in den Formaten entsprechend anpasst. Ideallösungen oder Standardrezepte gibt es nicht.

Die Covid-19-Pandemie hat bewährte Formate und eingespielte Abläufe auch bei der Vermittlung jäh unterbrochen – die Anpassung an diese Entwicklung steckt noch in den Anfängen. Es wird wohl noch einige Zeit dauern, bis das Publikum wieder in gewohntem Masse an Veranstaltungen zurückkehrt. Der Kontakt zum Originalmaterial und zur originalen Fundstelle zeigt eine solche Faszination, dass dieses Bedürfnis und damit «klassische» Vermittlungsformate bestehen bleiben. Daneben haben sich neue Formate etabliert (Online-Kollektionen, Online-Vorträge), welche einen individuelleren und niederschwelligeren Zugang zur Materie erlauben.

Die langjährige Erfahrung zeigt zudem: Es braucht lange Zeit – meist Jahre – bis sich neue Vermittlungsangebote herumgesprochen haben; dies auch im Zeitalter des Internets.

Quellen

Planungs- und Baugesetz (PBG) vom 05.07.2016 (sGS 731.1)
Kulturerbegesetz (KEG) vom 15.08.2017 (sGS 277.1)

Literatur

Ackermann, Regula/Ebneter, Irene/Flury-Rova, Moritz/Hatz, Pierre D./Hochreutener, Irene/Homberger, Valentin/Keller, Regula M./Ledergerber, Niklaus/Niedermann, Michael/Rigert, Erwin/Schindler, Martin Peter/Schregenberger, Martin/Steinhauser-Zimmermann, Regula/Tschirky, Oliver Orest. Denkmalpflege und Archäologie im Kanton St. Gallen 2004–2008, St. Gallen 2009.

Ackermann, Regula. Der römische Vicus von Kempraten, Rapperswil-Jona, Neubetrachtung anhand der Ausgrabungen Fluhstrasse 6–10 (2005–2006), mit Beiträgen von Sabine Deschler-Erb, Simone Häberle, Ildiko Katona-Serneels, Maëlle Lhemon, Christine Pümpin, Vincent Serneels, Patricia Vandorpe, Ulrich Werz, Lucia Wick und Benedikt Zäch, Archäologie im Kanton St. Gallen 1, St. Gallen 2013.

Anderes, Bernhard. Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen, Band IV, Der Seebezirk, Basel 1966.

Alber-Geiger, Nadine/Rhomberg, Anja. Archäologie auf Achse, das Outdoor-Programm des vorarlberg museum, Hrsg. Vorarlberger Landesmuseumsverein, 2021, S. 214–224.

Anderes, Bernhard/Grüninger, Irmgard/Haller-Vogel, Astrid/Müller, Michèle. Denkmalpflege und Archäologie im Kanton St. Gallen 1986–1996, St. Gallen 1999.

Archäologie Schweiz (Hrsg.). Linth, Seez, Limmat und mehr… ein kulturgeschichtlicher Führer, Archäologie Schweiz, Basel 2011. (Französische Ausgabe: Archéologie Suisse (éd.). Linth, Seez, Limmat et plus… un guide culturel, Archéologie Suisse, Bâle 2011.)

Bächler, Emil. Das alpine Paläolithikum der Schweiz im Wildkirchli, Drachenloch und Wildenmannlisloch: die ältesten menschlichen Niederlassungen aus der Altsteinzeit des Schweizerlandes, Bürgerrat der Ortsbürgergemeinde St. Gallen (Hrsg.), Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz Bd. 2, Basel 1940.

Bagger, Scherben und Skelette, Neues zur Archäologie im Kanton St. Gallen, in: 147. Neujahrsblatt. Hrsg. Historischer Verein des Kantons St. Gallen 2007.

Das Alpenrheintal – drei Länder, ein Kulturraum, archäologie schweiz 31, 2008, 2.

Der Sarkophag: Spektakulärer Fund aus dem St. Galler Klosterhof. Ausgrabung, Datierung und Anthropologie, ein Film der Kantonsarchäologie St. Gallen und des Historischen und Völkerkundemuseums St. Gallen, Produktion: Andreas Baumberger AG, St. Gallen 2011. (https://www.sg.ch/home/kultur/archaeologie.html)

Ebneter, Irene. Ein offenes Fenster zur Vergangenheit, in: Bagger, Scherben und Skelette, Neues zur Archäologie im Kanton St. Gallen, in: 147. Neujahrsblatt. Hrsg. Historischer Verein des Kantons St. Gallen 2007, S. 65–71.

Ettlinger, Elisabeth. Die römische Keramik aus dem Vicus und dem Gräberfeld von Kempraten, unveröffentlichtes Manuskript, Zürich 1951.

Faccani, Guido. Bauplastik des 1. Jahrtausends aus St. Gallen: Kathedrale, Gallusplatz, Klosterhof, St. Mangen, mit Beiträgen von David Imper und Michel und Elisabeth Muttner, Archäologie im Kanton St. Gallen 2, St. Gallen 2021.

Fahrni, Marco-Joshua/Schindler, Martin Peter. Ausgrabungen in der evangelischen Kirche Sax (Gemeinde Sennwald), in: Werdenberger Jahrbuch 2022, S. 100–109.

Felder, Gottlieb. Die Burgen der Kantone St. Gallen und Appenzell, Teile 1 bis 3, Neujahrsblätter 47 (1907), 51 (1911) und 82 (1942), Hrsg. Historischer Verein des Kantons St. Gallen.

Flury-Rova, Moritz/Haller-Vogel, Astrid/Hatz, Pierre/Hochreutener, Irene/Ledergerber, Niklaus/Niedermann, Michael/Rohner Kamerzin, Maria/Schindler, Martin Peter/Steinhauser-Zimmermann, Regula. Denkmalpflege und Archäologie im Kanton St. Gallen 1997–2003, St. Gallen 2005.

Frey, Anette. Ein Legionär macht Schule: Wissenschaftlich fundierte Nachbildungen für Forschung und Unterricht aus den Werkstätten des RGZM, in: Honesta Missione, Festschrift für Barbara Pferdehirt, Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Bd. 100, Mainz 2014, S. 3–30.

Gollnick, Ulrike B. Burgruine Gams — Archäologische Ausgrabungen und Bauanalyse. Mittelalter, Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins 6, 2001, 1, S. 26–36.

100% Archäologie Schweiz/Archéologie Suisse/Archeologia Svizzera. Basel 2007, S. 64–68.

Janosa, Manuel. Unter die orgl begraben, das Grab des Jörg Jenatsch in der Kathedrale zu Chur, Archäologie Graubünden Sonderheft 4, Chur 2014.

Knoll-Heitz, Franziska. 6. Burgenforschungskurs auf der Alttoggenburg (Iddaburg) vom 8. April bis 13. April 1957, Typoskript St. Gallen, 1957.

Leib, Sarah/Meier, Katrin/Schindler, Martin Peter/Steinhauser-Zimmermann, Regula. Etwas gefunden? 50 Jahre Kantonsarchäologie St. Gallen, Begleitbroschüre zur Sonderausstellung im Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen 2016–2017, St. Gallen 2016.

Leib, Sarah. Faszination Archäologie, Schätze aus St. Galler Boden, mit Beiträgen von Regula Ackermann, Pirmin Koch, Ilona Kos, Jolanda Schärli, Martin Peter Schindler, Thomas Stehrenberger und Fabio Wegmüller, Schwellbrunn 2018.

Leib, Sarah/Prim, Laura/Weber, Daniel. Kohle? Feuer? Mensch? Die Anfänge der Höhlenforschung in der Ostschweiz, Begleittexte von Arnold Bächler, Toni Bürgin, Martin Peter Schindler, Thomas Stehrenberger, Regula Steinhauser, Daniel Studer und Fabio Wegmüller, St. Gallen 2019.

Matter, Georg. Die Römersiedlung Kempraten und ihre Umgebung, Archäologische Führer der Schweiz, Bd. 35, Jona/Rapperswil 2003.

Maurer, Helmut. Hans Reinerth, in: Schriften des Vereins für die Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, Bd. 109, 1991, S. VI–X.

Neubauer, Wolfgang. Flums-Gräpplang. Eine spätbronzezeitliche Siedlung in der Schweiz, St. Gallen 1994.

Obrist, Hermann/Schindler, Martin Peter. Die Kirche unter der Kapelle, archäologische Untersuchungen in Lütisburg, Toggenburger Jahrbuch 2004, Wattwil 2003, S. 37–51.

Primas, Margarita/Roth-Rubi, Katrin/Schindler, Martin Peter/Diaz Tabernero, José/Grüninger, Sebastian. Wartau — Ur- und frühgeschichtliche Siedlungen und Brandopferplatz im Alpenrheintal (Kanton St. Gallen, Schweiz), I. Frühmittelalter und römische Epoche, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie, Bd. 75, Bonn 2001.

Primas, Margarita/Della Casa, Philippe/Jochum Zimmermann, Emanuela/Huber, Renata. Wartau — Ur- und frühgeschichtliche Siedlungen und Brandopferplatz im Alpenrheintal (Kanton St. Gallen, Schweiz), II. Bronzezeit, Kupferzeit, Mesolithikum, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie, Bd. 108, Bonn 2004.

Rau, Susanne. Museumspädagogik, mehr als Basteln und »Matschen mit Ton«, in: Förderverein Archäologisches Landesmuseum und Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.), Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg 30 Jahre, Konstanz 2022, S. 124–134.

Rigert, Erwin/Schindler, Martin Peter. Die archäologische Begleitung des Baus der H8 (T8/A8) zwischen Jona und Schmerikon, in: Jahrbuch Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, Bd. 85, 2002, S. 7–22.

Rigert, Erwin/Schindler, Martin Peter. Archäologie in Stiftsbezirk und südlicher Altstadt – Der Befund, in: Von Gallus bis zur Glasfaser, S. 23–44.

Roth-Rubi, Katrin/Schaltenbrand Obrecht, Verena/Schindler, Martin Peter/Zäch Benedikt. Neue Sicht auf die «Walenseetürme», Vollständige Fundvorlage und historische Interpretation, Jahrbuch Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, Bd. 87, 2004, S. 33–70.

St. Galler Geschichte 2003, St. Gallen 2003.

Schindler, Martin Peter. Archäologischer Jahresbericht 2004, in: 145. Neujahrsblatt, Hrsg. Historischer Verein des Kantons St. Gallen 2005, S. 195–204.

Schindler, Martin Peter. Archäologischer Jahresbericht 2010, in: 151. Neujahrsblatt, Hrsg. Historischer Verein des Kantons St. Gallen 2011, S. 159–172.

Schindler, Martin Peter. Archäologischer Jahresbericht 2014, in: 155. Neujahrsblatt, Hrsg. Historischer Verein des Kantons St. Gallen 2015, S. 105–117.

Schindler, Martin Peter. Archäologischer Jahresbericht 2015, in: 156. Neujahrsblatt, Hrsg. Historischer Verein des Kantons St. Gallen 2016, S. 163–176.

Schindler, Martin Peter. Archäologischer Jahresbericht 2017, in: 158. Neujahrsblatt, Hrsg. Historischer Verein des Kantons St. Gallen 2018, S. 305–319.

Schindler, Martin Peter. Archäologischer Jahresbericht 2018, in: 159. Neujahrsblatt, Hrsg. Historischer Verein des Kantons St. Gallen 2019, S. 137–151.

Schindler, Martin Peter. Archäologischer Jahresbericht 2019, in: 160. Neujahrsblatt, Hrsg. Historischer Verein des Kantons St. Gallen 2020, S. 157–173.

Schindler, Martin Peter. Archäologischer Jahresbericht 2020, in: 161. Neujahrsblatt, Hrsg. Historischer Verein des Kantons St. Gallen 2021, S. 119–135.

Schindler, Martin Peter. Archäologischer Jahresbericht 2021, in: 162. Neujahrsblatt, Hrsg. Historischer Verein des Kantons St. Gallen 2022, S. 183–199.

Schindler Martin Peter. Das Frühmittelalter im Raum Rapperswil-Jona, in: Bagger, Scherben und Skelette, Neues zur Archäologie im Kanton St. Gallen, 147. Neujahrsblatt, Hrsg. Historischer Verein des Kantons St. Gallen 2007, S. 84–117.

Schmid-Sikimić, Biljana/ Pernet, Lionel/Wiemann, Philipp/Senn, Marianne. Wartau – Ur- und frühgeschichtliche Siedlungen und Brandopferplatz im Alpenrheintal (Kanton St. Gallen, Schweiz), III. Eisenzeit, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie, Bd. 217, Bonn 2012.

Schöbel, Gunter. Hans Reinerth (1900–1990) – Karriere und Irrwege eines Siebenbürger Sachsen in der Wissenschaft während der Weimarer Republik und des Totalitarismus in Mittel- und Osteuropa, in: Acta Siculica 2008, S. 145–188.

Schulz, Walther. Germanischer Reiter zur Zeit der Römerkriege, in: Mitteldeutsche Volkheit, Hefte für Vorgeschichte und Volkskunde, 1936, 1, S. 2–5.

Steinhauser-Zimmermann, Regula Anna. Der Montlingerberg im Kanton St. Gallen (Schweiz), Funde und Grabungen von 1898 bis 1960, St. Gallen 1987.

Steinhauser-Zimmermann, Regula Anna. Zum Tod von Franziska Knoll-Heitz, in: Jahrbuch Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 85, 2002, S. 372–373.

Steinhauser-Zimmermann, Regula Anna. Die Pfahlbauausstellung im Kornhaus Rorschach — ein verkanntes Juwel, in: archäologie schweiz, 27, 2004, 2, S. 11.

Stern, Jérôme. Auf archäologischer Spurensuche, in: Südostschweiz 01.07.2022.

Von Gallus bis zur Glasfaser, Archäologie in Stiftsbezirk und Altstadt St. Gallen, 152. Neujahrsblatt. Hrsg. Historischer Verein des Kantons St. Gallen 2012.

Wegmüller, Fabio. Der Abri Unterkobel bei Oberriet, ein interdisziplinärer Blick auf 8000 Jahre Siedlungs- und Umweltgeschichte im Alpenrheintal, mit Beiträgen von Jehanne Affolter, Örni Akeret, Salvador Bailon, David Brönnimann, André C. Colonese, Oliver E. Craig, Simone Häberle, Irka Hajdas, Monika Oberhänsli, Harry K. Robson, Jörg Schibler, Martin Peter Schindler, Angela Schlumbaum, Barbara Stopp, Nigel Thew und Dorota Wojtczak, Archäologie im Kanton St. Gallen 3, St. Gallen 2022.

Wegmüller, Fabio. Der Abri Unterkobel bei Oberriet, 8000 Jahre Siedlungs- und Umweltgeschichte im Alpenrheintal, St. Gallen 2022.

Zäch, Benedikt. Kanton St. Gallen I. Mittelalterliche und neuzeitliche Münzfunde, Inventar der Fundmünzen der Schweiz 6, Bern 2001.

Titelbild:
Rapperswil-Jona, Strandweg bei der Ostschweizer Fachhochschule OST. Überblick über die Pfahlbauerstation des Erlebniswegs Obersee. Die drei Hauptelemente der UNESCO-Weltkulturerbe–Pfahlbaustation «Technikum» sind symbolisch dargestellt: Haus (Siedlung), Steg (Übergang über See-Enge) und Boot (Lage im/am Wasser und See als Hauptverkehrsachse). Foto KASG.

Separatum aus dem 163. Neujahrsblatt des Historischen Vereins
des Kantons St. Gallen 2023 (www.hvsg.ch).

Mit uns gewinnt die Kultur.

Swisslos fördert jede Facette der Schweiz
Mit unserem Gewinn von rund 450 Millionen Franken unterstützen wir Jahr für Jahr über 20'000 gemeinnützige Projekte aus Kultur, Sport, Umwelt und Sozialem. **Mehr auf swisslos.ch/guterzweck**

SWISSLOS
Unsere Lotterie

Kanton St.Gallen
Departement des Innern
Amt für Kultur
Archäologie
Rorschacherstr. 23
CH-9001 St. Gallen
T +41 58 229 38 71/72
www.archaeologie.sg.ch